

Friedhöfe (wieder) in die Mitte der Gesellschaft rücken

Anfang März trafen sich Vorstand, Beirat und Mitarbeiter der »Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal (ARGE)« zu einer Klausurtagung in Süßen. Die Zukunft der bestehenden Friedhöfe stand im Mittelpunkt. Wichtig sind den Fachleuten zufolge die Fürsorgeverantwortung der kirchlichen und kommunalen Verwaltungen sowie Beisetzungsorte, die den »Trauerprozess« der Hinterbliebenen berücksichtigen.

Für die meisten Menschen ist der Friedhof noch immer der bevorzugte Beisetzungs- und Trauerort – aus gutem Grund: Mit ihrem vielfältigen Angebotsportfolio an unterschiedlichen Beisetzungsorten machen die bestehenden Friedhöfe den Menschen noch immer ein Angebot, das über die alternativen Beisetzungsmöglichkeiten in Kirchen oder Wäldern weit hinausgeht. Diesen Wettbewerbsvorteil gilt es zu nutzen und noch stärker zu kommunizieren und im Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit zu verankern«, so die ARGE Friedhof und Denkmal. Bei einem Treffen mit der Initiative »Raum für Trauer« in Süßen erörterten Vorstand, Beirat und Mitarbeiter der ARGE, was dabei im Fokus stehen sollte: »Es geht nicht um uns, um die Verwalter, um die

Bestatter, um die Steinmetze oder um die Gärtner, es geht um die Nutzer, es geht um die Menschen, die den Friedhof nutzen wollen und brauchen«, so der Vorsitzende der ARGE und Leiter des Friedhofs- und Bestattungsamts Karlsruhe, Matthäus Vogel.

Friedhof als Teil einer Gemeinde

Die Tagung in Süßen begann mit einem Impulsvortrag von Günter Czasny, stellvertretender Geschäftsführer der Kunstgießerei Strassacker und Sprecher der Initiative »Raum für Trauer«. Es geht nicht darum Friedhöfe schöner oder besser zu machen, sondern darum, die Verantwortungsträger in den Kommunen und Verwaltungen auf den eigentlichen Wert dieser öffentlichen Räume für eine zukunftsorientierte kommunale Daseins-

»Friedhöfe können Menschen in Lebenskrisen – nicht nur Trauernden – psychischen Halt geben, ihnen Trost spenden und sie bei ihrer Rückkehr in ein »normales Leben« unterstützen. Darin liegt ihr eigentlicher Zweck. Sie dienen nicht den Toten, sondern dem Trost der Lebenden.« **Günter Czasny**

fürsorge hinzuweisen. Wie Friedhöfe aussehen können, soll ab Sommer 2023 in einem Experimentier- und Laborfeld zur Friedhofsentwicklung am Rande des Betriebsgeländes der »Kunstgießerei Strassacker« gezeigt werden, dass die Initiative »Raum für Trauer« zurzeit gemeinsam mit der ARGE als ideellem Träger realisiert. Auf einem fast 6.000 m² großen Gelände werden praktische Lösungen zur zukünftigen Entwicklung kommunaler und kirchlicher Friedhöfe beispielhaft erfahrbar gemacht (siehe Naturstein 3/2022, S. 32). Für Günter Czasny können Friedhöfe, wenn sie entsprechend konzipiert, gestaltet und ausgestattet werden, mehr leisten als zurzeit von vielen Menschen wahrgenommen wird: »Friedhöfe können Menschen in Lebenskrisen – nicht nur Trauernden – psychischen Halt geben, ihnen Trost spenden und sie bei ihrer Rückkehr in ein »normales Leben« unterstützen. Darin liegt ihr eigentlicher Zweck. Sie dienen



Vorstand, Beirat und Mitarbeiter der »ARGE Friedhof und Denkmal« im entstehenden Labor- und Experimentfeld der Initiative »Raum für Trauer«: v.l.n.r.: Matthäus Vogel, Ludger Wiemke, Dirk Pörschmann, Gerold Eppler, Tobias Blaurock (Initiative »Raum für Trauer«), Jannes Jahke, Dagmar Kuhle, Holger Geister, Willy Hafner (Initiative »Raum für Trauer«), Edith Strassacker, Martin Venne, Adalbert Schmidt, Günter Czasny (Initiative »Raum für Trauer«), Stephan Hadraschek und Hermann Freymadl Fotos: Achim Eckhardt

nicht den Toten, sondern dem Trost der Lebenden.« Funktionierende Orte der Trauer, der Erinnerung und des Trostes bereitzustellen, ist für Czasny eine elementare Anforderung an die kommunale Daseinsfürsorge. Daraus ergäben sich mittel- bis langfristig neue und andere Finanzierungsmöglichkeiten für Friedhöfe. Ähnlich sieht dies Adalbert Schmidt, Delegierter der Evangelischen Kirche Deutschlands bei der ARGE. Dafür brauche es allerdings Verbündete. Für Schmidt kommt darauf an, den Kommunen »niederschwellig« die Angst vor Veränderungen zu nehmen, auch konservative Mitbürger und Friedhofsbesucher mitzunehmen und zu beachten, dass es nicht nur um die »großen« Friedhöfe in den Städten gehe. Viele Friedhöfe hätten nur zwei bis drei Beerdigungen im Jahr; auch diese Friedhöfe sollten ihre Attraktivität behalten und ausbauen.

Trauernde Menschen in den Mittelpunkt rücken

Für Martin Venne, Landschaftsarchitekt und einer der stellvertretenden Vorsitzenden der ARGE, wird es in Zukunft darum gehen, die in der Gesellschaft lange Zeit misslungenen Trauerprozesse vieler Menschen zu thematisieren. Trauer, so Venne, finde nicht im Kopf, sondern im Herzen statt, dies müsse sich auch auf den Friedhöfen spiegeln. Des-



Günter Czasny, Sprecher der Initiative »Raum für Trauer« bei seinem Vortrag im Glashaus der »Kunstgießerei Strassacker in Süßen
Fotos: Achim Eckhardt, Stuttgart

halb müsse man den Menschen auf Friedhöfen Beisetzungsorte zur Verfügung stellen, die ihren gegenwärtigen Anforderungen an einen Ort der persönlichen Trauer entsprechen. Friedhöfe könnten dann eine seelsorgerische Funktion übernehmen und zu heilsamen Orten werden, so Ludger Wiemker, Delegierter der Katholischen Kirche Deutschlands und Abteilungsleiter Recht und Revision im Bistum Osnabrück. Dies alles werde seine Zeit dauern. Die Erwartungshaltung, dass sich die »Friedhofswelt« schon morgen ändert, sei sicher viel zu optimistisch. »Trotzdem,« so Edith Strassacker, Geschäftsführerin der Kunstgießerei Strassacker, »müssen wir beraten, planen und informieren. Gute Ideen überzeugen, auch wenn es dauert.« Dirk Pörschmann, Geschäftsführer der ARGE und Direktor des Museums für Sepulkralkultur in Kassel, empfiehlt,

die behäbige Haltung aufzugeben. Verharren ist für ihn keine Alternative. Der jetzige Vorstand beginne mit der Unterstützung der Initiative »Raum für Trauer« einen Staffellauf. An dessen Ende stünden dann hoffentlich Beisetzungsorte auf Friedhöfen, die Trauernde so nutzen und handhaben können, wie es ihren jeweiligen Bedürfnissen entspricht.

Willy Hafner



Willy Hafner M.A.

ist Steinmetz und Kunsthistoriker. Jahrzehntlang war er Redakteur und Chefredakteur der Zeitschrift »Stein« im Callwey-Verlag. Seit 2014 arbeitet er selbstständig (Beratung, Organisation und Kommunikation).



Eine Marke von **sievert**

Geschichte. Lebendig. Gestalten.

Ihr Experte für die Restaurierung und Sanierung historischer Gebäude – seit 100 Jahren.